



FILOZOFICKÁ FAKULTA
UNIVERZITY KARLOVY
V PRAZE



Ústav germánských studií

**Gutachten zur Bachelor-Arbeit
von
Jana Vozarová**

***Konzentrationslager als Thema
in der deutschen Literatur***

Prof. Dr. Manfred Weinberg
stellvertretender Institutsleiter

Ústav germánských studií
Filozofická fakulta
Univerzita Karlova v Praze
Náměstí Jana Palacha 2
11638 Praha 1
Telefon: (+420) 221 619-244
Fax: (+420) 221 619-241
Email: Manfred.Weinberg@ff.cuni.cz
Homepage: <http://german.ff.cuni.cz>

Prag, 24.5.2013

Das der Bachelor-Arbeit von Frau Vozarová vorangestellte „Abstract“ (S. 4) beginnt mit dem Satz : „Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema des nationalsozialistischen Konzentrationslagers in der deutschen Literatur“ (S. 4). Gemeinsam mit dem Titel deutet er schon auf eine Schwäche dieser Arbeit hin: dass sie sich nämlich ganz im Inhaltlichen erschöpft. Vorgestellt werden – nach den einleitenden Ausführungen (dazu unten mehr) – das Drama *Die Ermittlung* von Peter Weiss, das Gedicht *Todesfuge* (im Abstract wie auch immer wieder in der Arbeit *Die Todesfuge* genannt) von Paul Celan sowie der Roman *Nackt unter Wölfen* von Bruno Apitz. Die Auswahl der Texte ist nicht zu beanstanden. Allerdings bleibt es jeweils bei einer rein thematischen Vorstellung der Texte; zu strukturellen Befunden gelangt die Arbeit nicht (oder kaum). Doch der Reihe nach.

Die erfreulich knappe „Einleitung“ (S. 7f.) gibt einen Überblick über die einleuchtende Einteilung der Arbeit und das in den jeweiligen Kapiteln Intendierte. Schon hier wird allerdings eine weitere Schwäche deutlich. Man liest, dass Peter Weiss in *Die Ermittlung* das Konzentrationslager Auschwitz „beschrieb“ (S. 7) und Paul Celan für die „Schilderung der Gräuel die Form des Gedichts auswählte“ (S. 7). Nun *beschreibt* aber kein Drama (nicht einmal eines wie *Die Ermittlung*) etwas, sondern führt etwas in Figurenrede vor, wie kein Gedicht (jedenfalls keines von der Machart Celanscher Gedichte und höchstens die Untergattung der Ballade) etwas *schildert*. Hier zeigt sich also ein Mangel an einem entsprechenden Begriffsapparat, um das zu Beschreibende auch angemessen zu bezeichnen.

Das 2. Kapitel gibt Auskunft über den „historische[n] Hintergrund“ (S. 9ff.). Dieser wird zwar grundsätzlich korrekt dargestellt, allerdings im Wesentlichen durch eine Zitatcollage. So zählt man auf der ersten Seite dieses Kapitels allein 3 durchaus längere Zitate, so dass sich – grob berechnet – neben 12 eigenständig formulierten Zeilen ebenso viele zitierte finden (zudem



Ústav germánských studií

wird für die eigenständig formulierten Passagen mit einem „Vgl.“ ebenfalls auf Texte verwiesen, an denen sich die Vf.in offenbar orientiert hat). Man liest auch: „Seit 1937 wurden alle sogenannte *Arbeitsscheue*, *Asoziale* und *Berufsverbrecher* in die verschiedenen Lager verteilt“ (S. 10); später ist noch von „*Zigeuner[n]*“ (S. 10) die Rede. Die Kursivierung soll wohl darauf hinweisen, dass die Ausdrücke Übernahmen resp. Zitate darstellen. Die Vf.in hat die Kursivierung nach meinem Hinweis eingefügt, dass sie hier ungeschützt die Begriffe der Nationalsozialisten übernimmt und als vermeintlich neutrale wissenschaftliche Ausdrücke in einem Text verwendet. Allein das „sogenannt“ und die Kursivierung entkräften diesen Vorwurf jedoch nicht. Ebenso unterkomplex wird an anderer Stelle (vermeintlich) von der Opferseite her argumentiert: „Jedes nationalsozialistische Konzentrationslager war voll von Leiden, Tod und Terror“ (S. 11). Das ist de facto zwar richtig, aber angesichts des Ausmaßes der in Konzentrationslagern begangenen Verbrechen eine radikale Verharmlosung. Man hat es nicht nur mit individuellem Leiden zu tun, sondern mit einer Tötungsmaschinerie unvorstellbaren Ausmaßes zu tun, wofür die Vf.in nur bedingt Worte findet. Am Ende des Kapitels liest man:

„Das Thema der Konzentrationslager wurde lange Zeit in der Gesellschaft vernachlässigt. Die deutsche Öffentlichkeit begann das Menschheitsverbrechen Auschwitz mit dem Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963-1965) wahrzunehmen. Dies war der Beginn einer Auseinandersetzung in Bildung, Wissenschaft und Medien. Die ersten Berichte und Erinnerungen von Häftlingen erschienen auch als Bücher und erreichten den [sic!] außergewöhnlichen Erfolg in der Nachkriegsliteratur“ (S. 11f.)

Dieser Absatz zeigt die in vielerlei Hinsicht unpräzise Argumentationsweise. Unterschlagen wird etwa der Eichmann-Prozess 1961 in Jerusalem, der – wenn überhaupt – als Beginn einer gründlicheren Aufarbeitung betrachtet werden muss (zudem müsste deutlicher zwischen einer wissenschaftlichen und einer medialen Befassung mit dem Thema unterschieden werden); in Frankfurt fanden sechs Auschwitz-Prozesse und nicht ein Prozess statt – und der letzte Satz zeigt deutlich die die ganze Arbeit durchziehende sprachliche Unsicherheit.

Das 3. Kapitel steht unter dem Titel „Konzentrationslager als Thema in der deutschen Literatur“ (S. 13ff.) und versucht sich an einem Überblick, der im Wesentlichen gelingt, wenn auch unmarkiert auf nicht deutschsprachige Literatur (etwa Primo Levis *Ist das ein Mensch?*, das nur mit dem deutschen Titel zitiert wird) ausgegriffen wird. Warum in diesem Kapitel auch schon mit jeweils ungefähr einer halben Seite auf die drei in den weiteren Kapitel behandelten Texte eingegangen wird, hat sich dem Gutachter nicht erschlossen.

Das 4. Kapitel widmet sich dann endgültig den nominierten „Einzelne[n] Werke[n]“ (S. 16ff.), zunächst Peter Weiss' *Die Ermittlung* (S. 16ff.). An dieser wie späteren Stellen bleibt unklar, warum die Vf.in meint, einen Überblick über Leben und Gesamtwerk des Autors (hier ganze zwei Seiten) geben zu müssen; eine viel generellere Profilierung der Grundtendenzen von Peter Weiss' Schreiben hätte hier vollauf genügt. Statt nun aber zum eigentlichen Gegenstand des Kapitels überzugehen, wendet sich die Vf.in erst einmal den „Auschwitzprozesse[n] als Grundlage für das Dokumentartheater“ (S. 18ff.) zu und beschreibt so immerhin die Material-



Ústav germánských studií

grundlage des Dramas. Schließlich folgt eine etwa vierseitige Interpretation, in der es unter anderem heißt:

„Die Struktur aller Dokumentarstücke von Peter Weiss wird oft als *Montage eines Zitats* bezeichnet, weil er keine Interpunktion und auch keine Satzzeichen benutzt. Weiss hat eine distanzierte und sachliche Haltung eingenommen. Es gibt keine Kommentare, keine Gefühle und keine Emotionen. Peter Weiss will nicht nur die Vergangenheit interpretieren, sondern sie beurteilbar für das Publikum machen. Deswegen hat er sich für das Sujet des Gerichtsverfahrens entschieden. Mit dieser Form hat Weiss erreicht, dass es nicht nur über Auschwitz schreibt, sondern Auschwitz in unsere Gegenwart bringt. *Die Ermittlung* soll die Teilnahme am wirklichen Prozess ersetzen. In der zitierten Berichten und Äußerungen wird Vergangenheit erinnert und werden Reaktionen der Gegenwart zur Sprache gebracht“ (S. 20).

Das liest sich, als seien Sätze aus (einer) anderen Interpretation(en) übernommen und neu zusammengesetzt worden, ohne wirklich auf den argumentativen Zusammenhang zu achten. Die Formel von der „Montage eines Zitats“ bezieht sich sicherlich nicht (nur) auf das Fehlen von Satzzeichen (wobei hier die Differenz zum Begriff Interpunktion ohnehin unklar bleibt). Dass es keine Kommentare (des Autors?) gibt, versteht sich in einem Drama von selbst. Tatsächlich bringt die Übernahme des Gerichtsverfahrens als dramatische Handlungsstruktur eben auch nicht Auschwitz selbst in die Gegenwart (eine solche Möglichkeit hat Weiss ganz entschieden demontiert), sondern allenfalls die Aussagen der Auschwitz-Überlebenden – und gerade das ist ja auch das ebenso Provokante wie Überzeugende dieses Stücks. Immerhin wird im Weiteren auf eine strukturelle Nähe der *Ermittlung* zu Dantes *Divina Commedia* verwiesen und das Verhältnis der tatsächlichen Zahl der Angeklagten und Zeugen in den Prozessen und im Drama benannt. Es wird auch darauf verwiesen, dass sich die *Ermittlung* in elf Gesänge mit 33 Szenen gliedert. Völlig unerwähnt bleibt aber etwa die Grundstruktur der Anordnung dieser Szenen. In dieser Hinsicht ist selbst der *wikipedia*-Artikel zur *Ermittlung* präziser, in dem man liest: „Diese [Szenen] sind nach thematischen Schwerpunkten gereiht und zeigen den Weg der Opfer von der Rampe bei der Ankunft in Auschwitz bis zum Feuerofen, so dass von immer grausameren Facetten der anonymen Massenvernichtung berichtet wird.“ Dass zwischen dem 4. „Gesang von der Möglichkeit des Überlebens“ und dem 7. „Gesang von der schwarzen Wand“ der 5. und 6. Gesang das Vorgestellte dann doch auf zwei individuelle Personen („Gesang vom Ende der Lili Tofler“ und „Gesang vom Unterscharführer Stark“ – also einem Opfer und einem Täter) fokussieren, wird auch im *wikipedia*-Artikel nicht erwähnt und gerät nicht einmal von Ferne in den analytischen Blick von Frau Vožarová. Hier zeigt sich also deutlich die Berechtigung der oben schon gestellten Diagnose, dass die Interpretationen dieser Arbeit tatsächlich nicht zu einer adäquaten Strukturdiagnose der behandelten Texte durchdringen.

Es folgt das Kapitel zu Paul Celans *Todesfuge* (S. 24ff. – auch im Titel dieses Kapitel und weiterhin als „Die Todesfuge“ [S. 24] benannt). In diesem Unterkapitel fallen die Angaben zu „Biographie und Werk“ (S. 24f.) erfreulich knapp aus. Dann aber bietet die Vf. in den gesamten Text der *Todesfuge* (selbst hier „Die Todesfuge“ [S. 25] überschrieben), was einleuchten würde, wenn diesem Abdruck eine ins Detail gehende Interpretation folgen würde, was aber wiederum



Ústav germánských studií

nicht der Fall ist. Stattdessen wiederholt die Vf.in die schon unzählige Male gelesenen Kommentare zur Eingangsmetapher „Schwarze Milch“ oder kommentiert die Worte „Ein Mann wohnt im Haus und spielt mit den Schlangen“ folgendermaßen: „Der namenlose Mann verweist wahrscheinlich auf einen SS-Angehörigen“ (S. 27). Diese Mutmaßung findet sich zwar auch in anderen Interpretationen, dort aber allermeist so kontextualisiert, dass daraus irgendwie eine Gesamtsicht wird. Die Vf.in aber geht gleich zur Diagnose über, dass die Schlange schon „immer ein christliches Symbol des Bösen und der Hinterhältigkeit“ (S. 27) war. Dass die Schlange aber im Alten Testament auftaucht und somit zum Traditionsbestand des Judentums wie des Christentums gehört, was für dieses Gedicht ja nun beileibe nicht nebensächlich ist, wird nicht einmal erwähnt. Weiterhin liest man als Kommentar zu den Worten: „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland sein Auge ist blau“: „Die blauen Augen verweisen auf die arische Rassenideologie. Celan drückt damit aus, dass der Tod aus Deutschland kommt, dass die Deutschen für diese Tötungsmaschinerie verantwortlich sind“ (S. 28). Dass die blauen Augen zunächst in Verbindung mit dem „Mann“ genannt werden, bleibt wiederum unerwähnt – und dass Celans Gedichte nicht nach dem Muster verfahren, dass der Dichter in ihnen *etwas* „ausdrückt“, es sich also um eine einfache Referenz eines Signifikanten auf ein Signifikat handelt (die angesichts der oft hermetischen Grundstruktur Celanscher Gedichte zu decodieren wäre), bedarf keiner weiteren Kommentierung. Die Auseinandersetzung mit den ‚sprachlichen Bildern des Konzentrationslagers‘ nimmt alles in allem gerade mal gut zweieinhalb Seiten ein, wobei die letzten Passagen schon zur Zitierung von Rezeptionszeugnissen übergehen. Das nächste Unterkapitel ist dann mit einem Adorno-Zitat überschrieben: „Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch“ (S. 29ff.). Die Vf.in beschreibt zwar darin durchaus prägnant den Kontext dieser Äußerung im entsprechenden Text Adornos und kommentiert ihrerseits Adornos späteren Kommentar zu dieser Formel in der *Negativen Dialektik*. Warum hier aber auf fast zwei Seiten von Adorno die Rede ist, während der Gedicht-Interpretation gerade mal zweieinhalb Seiten gewidmet sind, erschließt sich nicht.

Es folgt die Auseinandersetzung mit Bruno Apitz' Roman *Nackt unter Wölfen* (S. 31ff.). Die Angaben zu „Bibliographie [sic!] und Werk“ (S. 31f.) fallen auch hier wieder angemessen knapp aus. Diesmal aber verzichtet die Vf.in gleich auf ein „Interpretation“ überschriebenes Kapitel und fügt das Unterkapitel „Die politische Aussage“ (S. 32ff.) an. Im Text kommt es dann zu so ‚gewichtigen‘ Aussagen wie : „Dieses Werk macht eine große politische Aussage“ (S. 34). Man liest auch: „Der Autor wollte nicht einen dokumentarischen Bericht über den [sic!] Konzentrationslager Auschwitz erstatten, sondern einen [sic!] Gegensatz zwischen dem Grauen des Faschismus und der Humanität der Häftlinge zeigen“ (S. 35). Dass hier die Ebenen durcheinandergehen (das Grauen des Faschismus ist ja eines *für die Häftlinge*, so dass es sich hier gar nicht um eine Opposition handelt ...), muss wohl kaum noch erwähnt werden. Am Ende des Kapitels steht dann einmal mehr ein längeres Zitat, das schließt: „Der Roman zeigt, dass nur Menschen[,] die bewusst für die gerechte Sache des Kampfes gegen Ausbeutung und Unterdrückung eintreten, dieser Hölle trotzen können“ (S. 36). Der Duktus einer solchen Diagnose kommt einem bekannt



Ústav germánských studií

vor, und man muss nur den Zitatnachweis lesen, um sich bestätigt zu finden, denn es handelt sich um eine Darstellung des Romans aus der *Kommunistischen Arbeiterzeitung*. Selbstverständlich können auch solche Quellen herangezogen werden (und ist es in diesem Fall durchaus sinnvoll zu zeigen, wie der Roman tatsächlich dem deutschen Nationalsozialismus das Ideal einer kommunistischen Gemeinschaft entgegenstellt). Aber eine solche Quelle völlig unkommentiert, als quasi objektiven Befund anzuführen, ist eindeutig unangemessen.

Die Vf.in schließt ihre Bachelorarbeit mit einer gut einseitigen Zusammenfassung ab, in der sich Diagnosen wie die Folgende finden: „Peter Weiss thematisiert in seinem Stück *Die Ermittlung* die historische Wirklichkeit, ohne zu beschönigen“ (S. 37), um dann darauf zu verweisen, dass die Literaturkritik das Drama als „große[n] künstlerische[n] Wurf“ (S. 37) verstand, und allen Ernstes daran anzuschließen: „Den [sic!] außergewöhnlichen Erfolg erreichte auch der Roman *Nackt unter Wölfen* von Bruno Apitz. Ein Beweis dafür sind 1,2 Millionen verkaufte Exemplare und ein [sic!] Erfolg des gleichnamigen Films“ (S. 37). Abgesehen davon, dass Verkaufszahlen tatsächlich kein Hinweis auf literarische Qualität sind, sind diese Ergebnisse selbst für eine Bachelor-Arbeit zu ‚dünn‘.

Um es zu resümieren: Die Bachelorarbeit von Jana Vozarová gilt einem an und für sich sehr lohnenswerten Thema und die Vf.in hat immerhin eine überzeugende Auswahl hinsichtlich der näher zu analysierenden Texte getroffen. Deren Interpretation bleibt aber allzu sehr an der thematischen Oberfläche; Strukturbefunde werden bezüglich der Texte nicht erhoben. Stattdessen weicht die Vf.in immer wieder auf ‚Nebenschauplätze‘ aus (besonders deutlich im Fall der Auseinandersetzung mit dem Diktum Adornos). Insgesamt fehlt es überhaupt an einer literaturwissenschaftlichen Begrifflichkeit, um mit den Texten angemessen umzugehen. Zudem ähnelt die Arbeit an zu vielen Stellen einer Zitat-Collage, bei der allerdings der argumentative rote Faden verloren gegangen ist. Zu kritisieren ist auch das sprachliche Niveau der Arbeit. Trotz mehrfacher Korrektur durch den Betreuer hat Frau Vozarová die deutlichen grammatikalischen und stilistischen Schwächen nicht beseitigt. Da die Arbeit aber insgesamt eine einleuchtende Struktur hat und im Historischen keine wesentlichen Fehler zeigt sowie immerhin ansatzweise Analysen (des Inhalts) der Texte liefert, kann sie noch mit einem „dobře“ (3) bewertet werden. Ich empfehle die Arbeit jedenfalls ohne Einschränkungen zur Verteidigung.